

Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile bei zweimaliger Einschaltung à 6 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 266.

Montag, 20. November 1871. — Morgen: Maria Dpf.

4. Jahrgang.

## Die Moral der Geschichte.

### II.

So kurz unsere Verfassungsgeschichte, so zahlreiche und eindringliche Lehren bietet sie. Leider will man diese Lehren an maßgebender Stelle noch immer nicht beachten. Längst ward es erkannt, daß die Dezemberverfassung im Herzen des Volkes nicht Wurzel fassen kann, weil ihre volle Wirksamkeit noch immer von der Gnade von siebzehn Landtagen abhängig gemacht wird. Wenn einer oder der andere seine Mitwirkung versagt und findet sich noch dazu ein charakterloses Ministerium am Ruder, welches den verfassungsfeindlichen Elementen seine Unterstützung bietet, so taumeln wir von einem Provisorium ins andere und die zerstörenden Mächte haben unterdeß vollstaus Zeit, den ganzen Verfassungsbau zu untergraben. So hat der Pakt des Ministeriums Hohenwart mit den Föderalisten im Reiche diesen gleichsam einen Freibrief verliehen, ungestraft die Verfassung zu verhöhnen und an den Grundlagen des Staates zu rütteln.

Wenn solches unter dem Schutze einer Regierung Monate lang geschehen konnte, wenn die Bevölkerung noch immer in Zweifel darüber gelassen wird, ob die Staatsgrundgesetze wirklich in Geltung sind oder ob sie nur als Schaugepränge der Freiheit ausgestellt sind und ein schemenhaftes Scheinleben führen, so muß zuletzt das Rechtsgefühl nach allen Seiten schwinden.

Sollte die Verfassungsparthei noch einmal in Oesterreich zur Herrschaft berufen werden, so muß es ihre erste Sorge sein, gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse einen Damm aufzurichten. Die einzigen natürlichen Grundlagen konstitutionellen Lebens, direkte Reichsrathswahlen, Loslösung des Zentralparlamentes von den föderalistischen Landtagen und Beeidigung des Monarchen auf die Verfassung, wie in der anderen Reichshälfte, müssen das Bollwerk abgeben, hinter welchem der österreichische Staatsgedanke gegen ein staatszersetzendes Ministerium Hohenwart und seine tschechischen Bundesgenossen gesichert ist. Mit der Zugabe der direkten Wahlen und der strengen Durchführung der Verfassungsbestimmungen über die staatsbürgerliche Gleichheit bildet die Dezemberverfassung vollkommene Bürgerschaft für die Befriedigung aller Stämme des Reiches, jene natürlich ausgenommen, die auf die Zerstörung desselben hinarbeiten. Ein Ministerium aber, das seine Aufgabe erkennt, darf sich nicht damit begnügen, das Bollwerk der Verfassung gegen offene Angriffe der Umsturzparteien zu vertheidigen, sondern muß selbst zum Angriff gegen die erklärten Gegner des Verfassungslebens schreiten.

Dazu ist gerade jetzt der geeignete Moment. Denn noch niemals ist das Underechtigte und Unbegündete der gesammten staatsrechtlichen Opposition schärfer zu Tage getreten, als während der Aera Hohenwarts, nie auch haben die Führer der Umsturzparthei so offen ihre letzten Ziele eingestanden und die Unmöglichkeit, mit ihnen auf dem Boden der Verfassung zu einer Verständigung zu gelangen, so unumstößlich dargethan. Alle noch halbwegs vernünftigen

Elemente haben sich von ihnen losgesagt, das absolut Feindliche und Zerstörende ihrer Pläne liegt offen zu Tage und stößt in der ganzen zivilisirten Welt auf die schärfste Verurtheilung.

Leider scheint das Eintreten in streng verfassungsmäßige Bahnen und das Verlassen der unseligen Ausgleichspolitik noch immer nicht über allen Zweifel erhaben zu sein; das Scheitern der Mission Kellersperg's, die noch immer nicht erfolgte Auflösung der illegalen Landtage geben mehr als einem begründeten Zweifel Raum, daß mit dem Sturz des Ministeriums Hohenwart und mit der gnädigen Entlassung Beust's die Krisen für Oesterreich vorüber seien. Zudem wird für die deutsche Partei, besonders in den Ländern mit gemischter Bevölkerung, das Unheil, welches das Ministerium Hohenwart angerichtet hat, nicht so bald gutgemacht werden können und es erwächst für sie deshalb die eindringliche Lehre, sich ja nicht voreiliger Vertrauensseligkeit hinzugeben, bevor ihr irgendwie Ziele und Wege der künftigen Staatsaktion klar sind. Seitdem man — das erstemal seit ein Oesterreich besteht — unter der Regide eines Ministeriums das Deutschtum an seinen Lebensnerv zu bedrohen wagen konnte, heißt für sie fortan die Lösung, stets auf der Wacht zu stehen, auf dem Schlachtfelde auszuhalten und ja nicht zu wähen, der Kampf sei nach einem einzelnen Erfolge schon beendet. Der Feind sammelt augenblicklich seine Kräfte zu einem weiteren Angriff, und es wäre der schlimmste Irrthum, zu glauben, es würden sich noch einmal fremde Bundesgenossen für uns einsetzen. Aber auch die Regierungsmänner, welche immer bestimmt sein mögen, das Erbe Hohenwarts anzutreten, möchten wir warnen, noch einmal gegen das Deutschtum ein Bündniß mit den reichsfeindlichen Parteien einzugehen.

Wir können diesfalls nicht umhin, hier einige Sätze anzuführen, mit welchen die „Times“ ihre Betrachtungen über den Rücktritt Beust's schließt: „Wenn durch den Sturz des Grafen Beust oder durch die Fehler seines Nachfolgers die Deutschösterreicher sich neuerdings in Unruhe gesetzt und bedroht sehen würden, so wäre ein Anstoß gegeben zum Zerfalle des Staates, welchen keine Vorsicht oder Enthaltensamkeit seiner Nachbarn im Stande wären zu verhindern. Wir können nur, so schließt die „Times“, „unsere Meinung dahin aussprechen, daß die jüngsten Ereignisse die wichtigsten Lehren und Folgen für den Staat in sich tragen und daß das Heil nicht in jenen Klüften und Mittelchen zu suchen ist, welche in der Umgebung von Höfen so oft beliebt sind.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. November.

**Inland.** Der „Pester Lloyd“ sagt, daß man in Wien vor allem auf einen raschen Zusammentritt eines möglichst vollständigen Reichsrathes hohen Werth lege. Der Grund hiesfür sei leicht zu errathen, das Budgetjahr gehe zu Ende und schon administrativ-technische Gründe erheischen, daß man im Dezember wenigstens die Steuerbewilligung votirt erhalte. Weitertragende politische Schlüsse an diese

Maßregel knüpfen zu wollen, entspräche nicht der Situation. — Die offiziöse „Abendpost“, die sich seit dem Sturze Hohenwarts in berebtes Schweigen gehüllt, gibt diese Stelle des „P. A.“ wieder. Man merkt die Absicht! Man will bei Zeiten der Vermuthung vorbeugen, daß die Ausschreibung direkter Nothwahlen in Böhmen die Rückkehr zur vollen Verfassungsmäßigkeit bedeute.

Sehr treffend beurtheilen die deutsch-böhmischen Blätter die Situation. Was bedeutet die Verweigerung der Auflösung der illegalen Landtage? fragt der „Tagesbote.“ Und die Antwort lautet: „Die Verzichtleistung auf Ordnung und Gesetzmäßigkeit, auf Reichsrath und konstitutionelles Leben. Die Ergebung in ein dem Tode geweihtes Schicksal, ja noch mehr ein Selbstmord durch Begünstigung der eigenen Krankheit und Abweisung aller Heilmittel. Die Verwirrung, die Anarchie und als Abschluß der Zerfall.“ Ebenso findet die „Boh.“ es zeuge von der ganzen Abnormität unserer politischen Zustände, daß ein Landtag wiederholt sich weigert, seiner verfassungsmäßigen Obliegenheit bezüglich der Reichsrathsbescheidung zu genügen, und daß die Regierung in Folge dessen sich wiederholt in der Lage sieht, direkte Reichsrathswahlen anzuordnen — ohne daß dieser selbe Landtag, wie es wohl die nächste Konsequenz gebieten sollte, aufgelöst worden wäre. Im übrigen ermahnt die „Boh.“ die Deutschböhmen, gute Disziplin zu halten und fordert besonders die Großgrundbesitzer zu regem Eifer auf. Die Verfassungsparthei des Großgrundbesitzes hat für die bevorstehende Wahlkampagne allerdings einen sehr willkommenen Bundesgenossen gefunden — einen Bundesgenossen im gegnerischen Lager selbst — nämlich den von der Dreißiger-Kommission der feudal-nationalen Landtagsmajorität ausgearbeiteten Wahlordnungsentwurf. Eine große, sehr namhafte Anzahl von Wählern des Großgrundbesitzes hat aus diesem Entwurfe entnehmen können, welche Rolle ihnen beschieden wäre, wenn die verfassungsgegnerische Partei erst vollständig ans Ruder käme; sie haben gesehen, wie sehr man ihnen ihr bisheriges Wahlrecht zu verkürzen die Absicht hat. Belehrt hiedurch, werden die so bedrohten Großgrundbesitzer wohl nichts verabsäumen, um der gegnerischen Partei den Sieg zu entwinden, ihr eigenstes Interesse ruft sie zur energischen, eifrigen Theilnahme an den bevorstehenden Wahlen auf. — Dringen die verfassungstreuen Großgrundbesitzer bei den Wahlen durch, dann kommen aus Böhmen 32 verfassungstreue Abgeordnete, unterliegen sie, dann kommen bloß 17 Abgeordnete in den verfassungsmäßigen Reichsrath, wenn ein solcher überhaupt zu Stande kommt.

Dem Grafen Andrássy wird nun selbst bange vor der Rolle, die er in den letzten Tagen gespielt, und mit ängstlicher Hast läßt er erklären, daß er „vorläufig“ gar nicht die Absicht habe, sich eingehend mit inneren Fragen zu befassen. Es hieße ihm eine Unklugheit zumuthen — so glauben seine Vertheidiger — wollte man von ihm, dem homo novus im auswärtigen Amte erwarten, daß er gleich, noch ehe er in seiner neuen Stellung warm geworden ist, Konflikte mit politischen Parteien herauf-

beschwören werde. Der Meinung sind wir auch und darum gerade erscheint es uns desto unbegreiflicher, daß Andrássy, der homo novus, der die zisleithanischen Verhältnisse höchstens im Spiegel von „Pesti Naplo“ oder „Reform“ kennen gelernt hat, von vornherein in so entschiedener Weise für die Polen und gegen die Verfassungspartei Partei ergreift. Es wurde schon wiederholt anerkannt, daß dem Präsidenten des gemeinsamen Ministeriums ein gewisser Einfluß auf die Einsetzung der Landesregierungen haben wie drüber nicht gut abgesprochen werden kann — auch ist es diese Beeinflussung nicht, gegen die wir protestiren, aber die Art, in der sie ausgeübt wird, will uns nicht gefallen, und zwar nicht bloß aus Gründen der innern Politik, sondern weit mehr noch um der äußeren Verwicklungen willen, die dadurch nothwendig heraufbeschworen werden.

Für die nachträgliche Beurtheilung der Hohenwart'schen Politik ist es nicht ohne Interesse, das heutige „Vaterland“ zu hören, das vom Grafen Hohenwart offen sagt, daß er sich den „objektiv nicht unbegründeten Vorwurf eines unaufrichtigen Vorgehens zugezogen hat,“ und dann hinzufügt: „Es läßt sich nicht leugnen, daß die fortwährenden Versicherungen seiner Verfassungstreue mit seiner Aktion, deren Erfolg die Beseitigung der Dezemberverfassung gewesen wäre, nicht im Einklange standen.“ Solch ein Zeugniß aus solcher Quelle ist nicht hoch genug anzuschlagen.

Im „Courrier Diplomatique“ widmet Pradier-Rodéré dem Grafen Beust einen längeren Nachruf. Es heißt in demselben: „Wenn er nicht alle Theile des Problems gelöst hat, wenn es ihm nicht vollständig gelungen ist, die politische Freiheit, mit welcher er Oesterreich beglückte, vor jeder ihr von der Reaktion drohenden Gefahr zu schützen, wenn er den inneren Frieden nicht auf die brüderliche Einigkeit aller Nationalitäten gründen konnte, so wird ihm doch niemand das Verdienst streitig machen, den Abgrund erkannt zu haben, welcher den österreichischen Kaiserstaat zu verschlingen drohte. Er wußte mit Entschlossenheit, Raschheit und Logik zu handeln und, was noch seltener ist, die ganze Macht der modernen Prinzipien zu würdigen. Die Geschichte wird sagen, daß, wenn der definitive Erfolg des von Herrn v. Beust unternommenen Werkes noch mehr oder weniger lange nach dem Rücktritt dieses Staatsmannes zweifelhaft erscheinen wird, es dem österreichisch-ungarischen Reichskanzler doch wenigstens durch bewundernswerthe Ausbeutung der ihm zu Gebote stehenden Mittel gelungen ist, jenen furchtbaren Zerstückelungsprozeß aufzuhalten, zu welchem die retrograde Politik seiner Vorgänger überall die Keime gelegt hat.“

**Ausland.** Der Krieg gegen die Ultramontanen wird von der deutschen Regierung mit einer Energie geführt, die alle Anerkennung verdient und unseren einheimischen Staatskern sehr zu empfehlen wäre. Dabei begnügt man sich in Berlin nicht, die Uebergriffe der Schwarzen auf das Feld der staatlichen Machtssphäre in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, ihrem Grundsatz auf militärischem Gebiete, den Feind stets offensiv zu bekämpfen, auch hier treu bleibend, wird die preussische Regierung dem zusammentretenden Landtag Gesekentwürfe vorlegen, die die bisherige Macht des Klerus in einer sehr empfindlichen Weise vermindern werden. Vor allem soll ihm die Schulaufsicht, die ihm bisher geseklich zustand, entzogen und seinem Einflusse auf das Familienleben durch Einführung der Zivilehe die nothwendigste Grundlage genommen werden.

Der Antrag Baierns im deutschen Bundesrathe bezüglich der Ergänzung des deutschen Strafgesetzbuches durch einen Paragrafen gegen die Geistlichen lautet: „Ein Geistlicher oder ein Religionslehrer, welcher in Ausübung seines Berufes öffentlich vor einer Menschenmenge oder in der Kirche oder an einem zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte Angelegenheiten des Staates in einer Weise, welche den öffentlichen Frieden zu stören

geeignet erscheint, zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.“

Bei der hohen Bedeutung, welche der Wechsel im Wiener Ministerium des Aeußern auch für die orientalische Frage hat, ist es ganz natürlich, daß sich die russischen und türkischen Blätter besonders eingehend mit Andrássy beschäftigen. Das Gortschakoff'sche „Journal de St. Petersburg“ macht aus seiner Antipathie gegen den Nachfolger Beust's kein Geheimniß. Nicht bloß die politischen Gegner Andrássy's, deren er sehr viele habe, sondern auch seine Freunde und Gesinnungsgenossen hätten, meint das offiziöse Blatt, Ursache, über seine Ernennung nicht zu jubeln. Länger als ein paar Monate werde Andrássy schwerlich auf seinem neuen Posten bleiben. Die „Turquie“ ist von Beust's Ersetzung auch nichts weniger als entzückt. „Ist dieser Personenwechsel,“ fragt sie, „geeignet, den Sturm zu beschwören, welcher über Oesterreich-Ungarn dahinbraust? Wir glauben nicht. Die Lage kann sich nur verschlimmern.“ Die „Turquie“ hat für Oesterreich übrigens ein neues Wort erfunden; sie nennt es das Land der Theaterkouve.

La „Republique française“ veröffentlicht den Wortlaut der von Gambetta in Saint-Quentin gehaltenen Rede. Gambetta sagte: Das Land hat nach Sedan große Anstrengungen gemacht, doch ohne Verständniß. Sprechend wir nicht von dem Auslande, aber denken wir daran. Die demokratische Partei muß ihre Befähigung zur Führung der Geschäfte beweisen, sie muß die Schule von der Kirche trennen; der Unterricht durch Laien ist durch das von der Kirche gegen die modernen Freiheiten geschleuderte Anathema zur Nothwendigkeit gemacht. Die Republik ist eine Nothwendigkeit geworden, sie ist nicht bedroht, aber die Nationalversammlung, die nicht den Willen des Landes vertritt, darf nicht alle Reformen vertagen. Gambetta hofft, daß sich eine national-republikanische Partei bilden werde, die durch Patriotismus, Geduld und Weisheit dem Lande seine Größe zurückgeben wird.

Die „Saturday Review“ ist mit der letzten, beim Lord-Mayor-Banket gehaltenen Rede Gladstone's nicht ganz einverstanden. Sie bestreitet, daß England durch seinen „Wassergraben“ jeder Gefahr eines Konfliktes mit anderen Mächten enthoben ist, und ist durchaus nicht der Ansicht, daß Großbritannien eine unbedingte Friedenspolitik verfolgen müsse und könne. Die „Review“ schreibt: „Wir müssen unseren Seeweg nach Indien offen halten, und Egypten kann ebenso leicht ein Gegenstand des Streites werden, als Luxemburg oder Holland. Was wir brauchen, sind wir entschlossen, zu behalten oder zu erlangen, und das scheint keine sehr eigenthümliche Lage zu sein, welche die Vorsehung uns damit bereitet hat. Alles, was man in Wirklichkeit von England sagen kann, ist, daß es nicht leichtfertig sich zum Kriege entschließen und daß es ein beträchtliches zahlen und zugestehen wird, um kleine Zankursachen wieder zurecht zu stellen.“ In ähnlicher Weise äußert sich der konservative „Spectator,“ der außerdem einen vollständigen Mangel an aller Politik, ja sogar den Mangel am Streben nach einer auswärtigen Politik in Gladstone's Worten rügt.

### Zur Tagesgeschichte.

— **Ministerbedarf in Oesterreich.** Seit 15. März 1848 hat Oesterreich einhundert und zehn Minister verwechselt. Die Zahl der Verstorbenen beträgt dreiundzwanzig. Ihres Lebens erfreuen sich also noch siebenundachtzig, ihrer Pension fünfundsachtzig, da Giska und Widmann auf ihren Ruhegehalt verzichtet. Rechnen wir für jeden pensionirten Minister ohne die Witwen und Waisen der Verstorbenen nur den geringsten Ruhegehalt — 4000 fl. — so ergibt sich ein Posten von 360.000 fl. jährlich. Bekanntlich beziehen aber alle vor Giska pensionirten Minister den vollen Gehalt.

— Ueber den Grafen Conyay sagt die „Pester Reform“ anlässlich seiner Antrittsrede: „Vom Grafen

Conyay werde man die beste Vorstellung gewinnen, wenn man sich ihn in seiner Aktion als einen kühnen Feldherrn vorstellt. In der Beweglichkeit sei er ein Dem, potenziert durch die Kraft eines Schnellzuges. In zwei, drei Tagen eilt er von einem Ende der Monarchie an das andere und überall hat er wichtige Aufgaben zu lösen. Im Waggon liest und erledigt er die amtlichen Dokumente. Wann er schlafe, könne man gar nicht wissen. Es gebe keine noch so wichtige Sache, vor deren sofortiger Lösung er zurückschrecken würde und es gibt nichts so Unbedeutendes, was seiner Aufmerksamkeit entginge. Angesichts einer solch riesigen Thätigkeit sei es nicht zu verwundern, wenn seine Reden mehr den Kriegsbefehlen eines Generals gleichen und daß er ein abgefagter Feind aller Frauen ist. Es sei aber von guter Vorbedeutung für das Land, daß endlich die Zeit der Frauen abgelaufen und die der Thatkraft beginnt.“

— Im Gerichtssaale wickeln sich gar oft die ergreifendsten Dramen ab. Demnächst gelangt in Graz ein Fall zur Verhandlung, dem eine verhängnißvolle Begebenheit zu Grunde liegt. Ein Bräutigam, welcher sich Nachts heimlich zu seiner Geliebten begeben, wurde von dem Bruder seiner Braut, welcher ihn für einen „Räuber“ hielt, weil er sich über die ergangene Aufforderung nicht meldete, erschossen. Das Gesek an dem Tage, an welchem der Vater der Braut zur Erde bestattet wurde. Der Vorfall klingt wie ein Roman und hat sich doch thatsächlich vor nicht langer Zeit im steierischen Bezirke Kirchbach zugetragen. Der Bauernsohn Schimmel, welcher unvorsichtiger Weise seinen künftigen Schwager erschossen, wurde wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens in Anklage versezt. Die greise Mutter des Angeklagten hat die Vertheidigung ihres Sohnes dem Herrn Dr. Kosjek übertragen. Die Verhandlung findet noch im Lauf dieses Monats vor dem Grazer Landesgerichte statt.

— Ein Pariser Korrespondent der „N. Btg.“ schreibt: Unter den hiesigen Bonapartisten herrschen seit einigen Tagen große Besorgnisse, da sie aus Giffelhurst die Nachricht erhalten hatten, daß der Kaiser sich mit der Kaiserin entzweit habe und diese deshalb so lange Zeit in Spanien verweile. Was den Kaiser nämlich sehr unangenehm berührt hat, ist der Umstand, daß sich der bekannte Marineoffizier Duperre in ihrem Gefolge befindet und, wie auch beim Ausbruch des Krieges, einen großen Einfluß auf sie ausübt. Dieser Duperre ist der nämliche, welcher in von der September-Regierung veröffentlichten Tuilerien-Papieren vielfach genannt wird, der, wie aus diesen hervorgeht, damals der Hauptathgeber der Kaiserin war und nicht wenig dazu beitrug, daß der Kaiser nach Würth und Forbach nicht nach Paris zurückkommen durfte, wie er zuerst gewollt hat. Die Bonapartisten befürchten nun, daß es unter diesen Umständen zu einem offenen Bruche zwischen dem kaiserlichen Ehepaare komme und dadurch ihre Pläne bedeutend beeinträchtigt, wenn nicht vereitelt werden.

— Eine äußerst komische Szene, welche sich vor einigen Tagen in dem schweizerischen Thale Camogasca zutrug, erregte in der Umgebung große Heiterkeit. Ein Schornsteinfeger wollte sich früh Morgens in ein hoch im Gebirge gelegenes Dorf begeben. Auf dem Wege traf er eine frischgefallene Lawine. Mühsam klimmt er bis an die Spitze, aber in dem nämlichen Augenblicke, als er sie erreicht hat, taucht auf der anderen Seite der Kopf eines Bären empor, der den Weg in verschiedener Richtung eingeschlagen hatte. Sich zu sehen und mit einer wahrhaft militärischen Präzision beiderseits umkehren und davonlaufen, war das Werk einer Sekunde. In wenigen Augenblicken war der eine auf dem Berg, der andere im Thal.

— **Einfluß der Luftverdünnung auf verschiedene Thiere.** Unter besonderen, für diesen Zweck hergerichteten Apparaten sekte Herr Bert verschiedene Thiere dem Einflusse bald plöglicher, bald allmäliger Luftverdünnung aus und bestimmte den Luftdruck, bei dem das betreffende Thier starb, wie die Zusammensetzung der verdünnten Luft im Momente des Absterbens der Thiere. Wurde der Luft-

Druck sehr plötzlich auf 18 bis 15 Ctm. Quecksilber erniedrigt, dann starben die Thiere gleich schnell, ob die Luft erneuert wurde oder nicht. Wenn aber der Luftdruck allmählig vermindert wird, und wenn man die Luft fleißig erneuert, kann man bei genügender Vorsicht es dahin bringen, daß die Thiere eine beträchtliche Zeit lang unter sehr niedrigen Drucken leben; schließlich sterben die Thiere, wenn man die Glocke, unter der sie sich befinden, abschließt; und die Zusammensetzung der Luft, beim Tode der Thiere, ist verschieden nach den Drucken. Die Vögel konnte man nicht am Leben erhalten bei einem Drucke, der unter 18 Ctm. fiel, hingegen konnte man bei Säugethieren den Druck bis 12 Ctm. erniedrigen, wobei ihre Temperatur um mehrere Grade sank. Die Thiere mit kaltem Blute und manche neugeborne Säugethiere konnten noch eine stärkere Luftverdünnung ertragen. In Bezug auf die Zusammensetzung der Luft stellte sich heraus, daß die Menge des Sauerstoffes, der nach dem Tode übrig bleibt, um so größer ist, je geringer der Luftdruck war; die Menge der gebildeten Kohlensäure schwankte im umgekehrten Sinne.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Total-Chronik.

### Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich, hiemit die Vereinsmitglieder zur 35. Versammlung einzuladen, welche heute Montag Abends halb 8 Uhr im Kasino-Glassalon stattfindet.

#### Tagesordnung:

1. Ein Vorschlag zur Reform des Hauses der Abgeordneten.
2. Vortrag: Ein Wort über politische und staatsbürgerliche Pflichterfüllung.
3. Besprechung der Haltung der national-kerikalen Partei in jüngster Zeit.

(Spende.) Der k. k. Landesregierungs-Präsident Dr. Karl v. Würzbach hat aus Anlaß des a. h. Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth, obersten Schutzfrau des Elisabeth-Kinderospitals, diesem Wohlthätigkeitsinstitute im Namen seiner hochwohlgeborenen Frau Gemalin als Schutzfrau eine Spende von fünf und zwanzig Gulden öst. Wäh. gewidmet.

(Bürgerkränzchen.) Vor wenigen Tagen war ein „Eingefendet“ in unserem Blatte, in welchem auf die kurze Dauer des kommenden Karnevals hingewiesen wurde und zugleich an das vorjährige Komitee die Aufforderung erging, seine Thätigkeit recht bald zu beginnen. Wir haben nun dießbezüglich in Erfahrung gebracht, daß das vorjährige Komitee, nachdem es 100 fl. an den Realschulunterstützungsfond und 150 fl. an den Armenfond der Stadt Laibach als Meinerträgniß abgegeben hatte, sich schon im Monate März nach Abschluß aller Rechnungen aufgelöst hat. Es wäre somit am Platze, daß sich zum Zwecke des Arrangements der so beliebten Bürgerkränzchen wieder rechtzeitig ein neues Komitee konstituirte.

(Anläßlich der Ernennung des Herrn Dr. M. Wretschko zum Landeschulinspektor erster Klasse sandte gestern die liberale Majorität des Lehrkörpers der k. k. Oberrealschule folgendes Telegramm nach Graz: Die Gefertigten begrüßen Ihre Ernennung zum Landeschulinspektor erster Klasse mit um so größerer Freude, als sie in derselben eine, wenn auch nicht die volle Anerkennung Ihres thatkräftigen Wirkens zum Wohle der Schule und Wissenschaft erblicken. Dr. Mrhal, M. Pirker, J. Wastler, G. Zlatovský, J. Dpl, J. Zinger, A. Supvan und H. R. v. Berger. (Dieser Akt der Kourtoisie ist für uns ein neuer Beweis, welcher Sympathien in den Kreisen der Fachmänner sich der Mann erfreut, der für seine Ueberzeugung stets eingestanden und durch dessen Scheiden aus dem Schurathe von Krain dem Lande ein bisher unersehener Verlust geworden ist. Anmerkung d. Red.)

(Oesterreichischer Kunstverein.) Am 30. d. M. findet die diesjährige Verlosung statt, zu welcher wieder eine Reihe der prachtvollsten Delgemälde angekauft wurden. Antheilscheine à 5 fl. 25 kr., worauf unter allen Umständen ein großer Kupferstich oder Delfarbdruck entfällt, sind bis zum 30. d. M. noch bei der hiesigen Filiale (bei Hrn. Jos. Karinger am Hauptplatze) zu beziehen.

(Zur Geschichte der Leimsiederei) können wir trotz der vielen an uns gestellten Anfragen keinen vollständigen Kommentar liefern, da die Sache einerseits sehr heikler Natur ist, andererseits wir bei derselben in jeder Beziehung ganz untheilhaftig sind; doch wollen wir, um die Neugier unserer Leser wenigstens theilweise zu befriedigen, denselben einige Andeutungen geben, alle weiteren Kombinationen dem Scharfsinne des Publikums überlassend. Unter dem Ausdrucke Leimfabrik wäre in Wirklichkeit ein Eisenbahnbau-Konsortium zu verstehen. — Daß man in einem Eisenbahnbau-Konsortium nichts mit Leimleder zu thun hat, sondern sich dann statt des Leimleders Kapital und Fachkräfte, auch Pläne zu denken hätte, ist ganz natürlich; eben so selbstverständlich ist, daß mit der Bezeichnung Werksführer der Herr Ingenieur gemeint ist, welchem der saubere Antrag gemacht worden; der anrühliche Heilige ist ein ganz desparates Individuum, aus welchem man alles mögliche machen könnte; das Wort abblitzen bedarf keiner weiteren Erläuterung — für die Abgeblitzten ist es jedenfalls ein Empfindungswort. — Die bei dieser Geschichte beteiligten schuldigen Personen mögen sich gratuliren, daß sie für ihr zum mindesten unehrenhaftes Vorgehen in so schonender Weise behandelt wurden.

(Theateranzeige.) Morgen Dienstag, 21. d., findet das Benefize des Operettenfängers und Regisseurs Herrn Gustav Löcs statt. Gegeben wird ein neues Singpiel „Damian und Annamiel“ von Olbkner, dann das „Gänschen von Buchenau“ und zum Schlusse „Die Laibacher Feuerwehr“, komische Operette von Behringer, Musik von Karl Pleininger, Kapellmeister unserer Bühne. Bei der Beliebtheit des Benefizianten und mit Rücksicht auf den in Aussicht stehenden heteren Abend, läßt sich wohl mit Zuversicht ein recht volles Haus erwarten.

(Arbeits- und Dienstbotenbücher.) Um Mißbräuche bei der Verwendung der Blanquette von Arbeitsbüchern und Dienstbotenbüchern im Interesse der öffentlichen Sicherheit wirksam hintanzuhalten, wurden folgende Anordnungen getroffen: 1. Die Blanquette für die Arbeitsbücher und Dienstbotenbücher dürfen von Seite der Gewerbetreibenden, welche sich mit der Anfertigung oder dem Verschleiß derselben befassen, in Zukunft nur mehr an die zur Ausstellung dieser Urkunden berufenen Gemeinde-Behörden gegen schriftliche, von dem Gemeindevorsteher oder dessen Stellvertreter gefertigte und mit dem Gemeindefiegel versehene Bestellungen verabsolgt werden. 2. Die unmittelbare Verabsolgtung dieser Blanquette an die Parteien ist untersagt. 3. Die Auferschließung dieser Anordnungen ist, insofern hierauf nicht die Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzes Anwendung zu finden haben, mit der in der Ministerialverordnung vom 30. September 1857 festgesetzten Strafsanktion zu ahnden.

(Als Vortheile der Eisenbahn Triesl-Lad-Launsdorf) werden dem Triesler Konsortium in der jüngst erwähnten Einladung folgende Punkte hervorgehoben: 1. Abkürzung der Entfernung Triesl's in nördlicher Richtung von Linz, Budweis, Prag, Dresden und Stettin um 24 Meilen; 2. Eröffnung der Eisenbahnverbindung zwischen Triesl, Tarvis, Villach und weiter, in nordwestlicher Richtung, ohne den Bau einer sehr kostspieligen Alpenbahn notwendig zu machen; 3. Errichtung einer eigenen unabhängigen Station und Verwaltung in Triesl; 4. Verbindung mit den Linien Triesl-Pola, Triesl-Fiume und Triesl-Karlstadt, den dalmatinen und orientalischen Linien, abgesehen von den Zweigbahnen Präwald-Wippach-Görz, nach Idria u. s. w.; 5. Große Ertragsfähigkeit der Linie, die einen Theil des Ver-

kehrs der Südbahn an sich ziehen werde; 6. billige Bau- und Betriebskosten bei das ganze Jahr vor Unterbrechung durch Elementareignisse gesichertem Verkehr; 7. Vollendung längstens binnen 2 bis 3 Jahren; 8. Möglichkeit der Errichtung eines neuen Hafens in Verbindung mit dem Bahnhofe; 9. Verbindung beider Bahnhöfe in Triesl durch eine Eisenbahn, welche die Waarenbeförderung längs ihrer ganzen Ausdehnung ermöglicht. Dazu bemerkt die „Tr. Z.“: „Inwiefern die projektirte Eisenbahn dem Triesler Platze die Konkurrenz im Verkehre mit Tirol und Boralberg, Süddeutschland, der Schweiz u. s. w. den durch die Brenner- und theilweise auch durch die Gotthard-Bahn begünstigten Plätzen gegenüber ermöglicht oder erleichtert — dies ist aus obiger Zusammenstellung nicht ersichtlich. Uns scheint es aber die Hauptsache zu sein und es ist auch der Hauptgrund, weshalb wir stets für die Preidbahn eingetreten sind und noch eintreten, welche für Triesl den Weg nach Villach und, im Zusammenhange mit der Arlbergbahn, nach dem Bodensee so wesentlich abkürzt.“

## Witterung.

Laibach, 20. November.

Scharfer Ostwind, in den den höheren Regionen heftige Bora. Wolken und Sonnenschein abwechselnd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.3°, Nachm. 2 Uhr + 2.0° C. (1870 + 13.8°, 1869 + 0.0°). Barometer 739.91 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 2.6°, das gestrige + 1.5°, beziehungsweise um 0.7° und 1.6° unter dem Normale.

## Angekommene Fremde.

Am 19. November.

**Elefant.** Rodai, Verona. — Jndrafé, Wien. — Dorscher, Ingenieur, St. Peter. — Ritter v. Zeitmar, f. f. Statthaltereirath, Triesl. — Spendal, Krainburg. — Schmaß und Biller, Kfm., Graz. — Pollat, Agrar. — Stanzler, Gonobitz. — Blange, Verwalter, Kroisensbach. — Raiz, Oberinspektor, Triesl. — Pollat, Neumarkt. — Stern und Prister, Agrar. — Pelikan, Forstmeister, Einöd. — Kasteity, Bestzer, Materja. — Kottinig, Oberlaibach. — Gorjup, Triesl. — Ritter v. Kapus, Steinbüchel. — Klein, Kfm., Triesl. — Bresniter, Fabrikant, Gonobitz. — Delleba, Adelsberg. — Domladisch, Jllirisch-Feistritz. — Rabis, Triesl. — Umet, Pfarver, St. Lamprecht. — Hohenberg, Kraft, Kramer und Sämerstein, Kaufleute, Wien.

**Stadt Wien.** Deisinger, Lad. — Pollat, Kfm., Mali, Handelsm., Neumarkt. — Dr. Neustadt, Graz. — Gladel, Forstmeister, Einöd. — Wall, Handelsm., Neumarkt. — Pfeifer, Bestzer, Untertraun. — Engel, Kfm., Wien. — Clarici, Inspektor, Untertraun. — Scholz, Kfm., Triesl. — Eisel, Bahn-Direktor, Graz. — Javorinig und Antemius, Neumarkt.

## Wiener Börse vom 18. November

Staatsfonds.	Wert	Ware	Wert	Ware
Spec. Rente, 50 J. var.	67.30	61. —	Öst. Hypoth.-Bank	95. — 95.50
do. do. 50 J. var.	67.55	61.5	Prioritäts-Oblig.	
do. von 1854	92. —	92.50	Edelb.-Obl. zu 500 fl.	110.75 111. —
do. von 1860, ganz	99.70	99.50	do. do. 6 pSt.	230.50 231.00
do. von 1860, hinf.	115.50	115. —	Werb. (100 fl. 5. B.)	105.75 106. —
Gründsch. v. 1864	128.50	128.75	Steb.-B. (200 fl. 5. B.)	99. — 99.25
Prämien-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	135.50 136.00
Steiermark zu 5 pSt.	90.60	92. —	Staatsb. pr. St. 1867	135.50 134. —
Renten, Krain			Stubebsch. (300 fl. 5. B.)	90.80 91.20
u. Krainland 5	85.75	86. —	Frank-Jof. (300 fl. 5. B.)	100. — 100.20
Ingarn . . . zu 5	79.75	80.50	Loss.	
Prat. u. Slav. 5	—	88. —	Credit 100 fl. 5. B.	185.00 186. —
Siebenbürg. „ 5	6	75.50	Don.-Dampfsch.-Wf.	
Lotter.			zu 100 fl. 5. B.	97. — 97.50
Rationalsbank . . .	811	818	Triesler 100 fl. 5. B.	120.50 121.50
Union-Bank . . .	268	263.30	do. do. 5. B.	59. — 60. —
Kreditanstalt . . .	805.40	805.60	Öfener . 40 fl. 5. B.	82. — 85. —
A. S. Escompte-Ges.	955	990. —	Salz . . . 40	42.50 43.50
Angl.-öferr. Bank .	265	265.90	Salz . . . 40	28. — 29. —
Öst. Bodencred.-A.	249	270. —	Salz . . . 40	56. — 58. —
Öst. Hypoth.-Bank .	80	82. —	St. Genois . 40	31.50 32. —
Öst. Escompt.-Bf.	250	255	Windischgrätz 20	24.50 25. —
Pranto-Austria . .	122.25	123.10	Waldheim . 20	22. — 23. —
Rail. Ferd.-Nordb.	2130	2135	Regewitz . 10	14. — 16. —
Südbahn-Gesellsch.	203.80	201. —	Rudolfskist. 105. B.	14.50 15. —
Rail. Elisabeth-Bahn	248.50	249. —	Woolsol (3 Mon.)	
Rail-Ludwig-Bahn	258. —	258.50	Kugss. 100 fl. f. B. 25	98.50 98.70
Siebenb. Eisenbahn	175	178. —	Frankf. 100 fl.	93.80 95.50
Staatsbahn . . .	3	305. —	London 10 fl. Sterl.	128.85 127. —
Rail. Franz-Josephs .	210.75	211.25	Paris 100 francs	45.20 45.30
jüngl. Pariser C.-B.	176. —	176.2	Kanzen.	
Alsb.-Rum. Bahn .	186	186.25	Rail. Wien-Budaten	5.50 5.61
Pfandbriefe.			do. Francof. . .	9.35 9.37
Ration. 5. B. verlosb.	88.99	89.10	Öfentlicher . . .	1.74 1.75
Ang. Bod.-Kreditant	88.50	87. —	Silber . . .	116.75 117. —
Hilf. Bod.-Kredit.	104.25	104.50		
do. in 25 J. rüdt.	86.25	86.30		

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. November.

Sperr. Rente öferr. Papier 58.05. — Sperr. Rente öferr. Silber 67.55. — 1860er Staatsanlehen 99.80. — Bankaktien 819. — Kreditaktien 303.30. — London 116.90. — Silber 116.75. — R. f. Münz-Dukaten 5.58. — Napoleonsd'or 9.31 1/2.

# Erster Marktbesuch.

Der Gefertigte hat die Ehre, dem geehrten Publikum von Laibach hiermit bekannt zu machen, daß er den hiesigen Markt zum ersten male besucht und ladet zum Besuche seiner, mit einem

## großen Lager fertiger Pelzwaaren

ausgestatteten Marktstätte ein.

Obwohl die Rauchwaaren jetzt sehr hoch im Preise stehen, so ist der Gefertigte dennoch in der Lage, die besterzeugte Waare zu billigsten Preisen zu verkaufen, da er bei Zeiten einen großen und vortheilhaften Einkauf von Rauchwaaren bewerkstelligt hat.

Er empfiehlt seine Niederlage in aller Art Pelzwaaren und zeichnet hochachtungsvoll

**J. Nehava,**

Kürschnermeister aus Graz.

(554-1)

**Pelz-Paletots**

**A. J. Fischer**



**in Laibach.**

**Regenmäntel**

Baschliks.

Jacken

(550-2)

## Zahnarzt A. Paichel

zeigt seinen geehrten p. t. Zahnpatienten höflichst an, daß er bis **Wittwoch den 29. d. M.** noch in seiner Wohnung im **Cetinovich'schen Hause, Sternalle Nr. 37**, ordinirt und dann seine Abreise nicht mehr verschieben wird. Indem er für das zahlreich geschenkte Vertrauen während seines hierortigen Aufenthaltes dankt, zeigt er auch gleichzeitig an, daß er die zahnärztlichen Ordinationen im Monate April 1872 wieder hier fortsetzen wird. Sein stabiles Etablissement befindet sich in Graz, Postgasse Nr. 11. (545-3)

**Herren-Hemden,**

**Damen-Nacht-Korsets,**



**Damen-Hemden**

bei (549-2)

**A. J. Fischer.**

Damen-Nacht-Korsets,

Damen- u. Herren-Hosen,

## Theater.

Heute: **Frauenpolitik**, Lustspiel in 1 Akt. — **Flotte Burche**, komische Operette in 1 Aufzug von J. Braun.

## Verstorbene.

Den 19. November. **Martin Paletel**, Knecht, alt 81 Jahre, im Zwilspital am Eiterungsstieber. — **Frau Maria Dreschigg**, Hausbesitzerwitwe, alt 82 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 137 an der Wasserfucht.

Den 19. November. **Josef Wistlauc**, Hausmeister, alt 36 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 78 an der Lungenfucht.

## Gedenktafel

über die am 23. November 1871 stattfindenden Lizitationen.

2. Feilb., Zgonc'sche Real., Madef, BG. Laas.
1. Feilb., Zober'sche Real., Madef, BG. Massenfuß.
3. Feilb., Dufner'sche Real., Komenda, BG. Stein.
1. Feilb., Drobnic'sche Real., Scherainitz, BG. Planina.
2. Feilb., Petric'sche Real., Grad, BG. Krainburg.
2. Feilb., Stufza'sche Real., Bistje, BG. Seisenberg.

**Lottoziehung vom 18. November.**

Wien: 34 7 8 6 73.  
Graz: 68 81 29 8 5.

## Wohnung.

Von Georgi an wird im Recher'schen Hause am neuen Markte **Nr. 200** der zweite Stock ganz oder in zwei Abtheilungen vermietet.

Näheres dortselbst. (544-2)

## Zahnweh!

jeder und heftigster Art be-seitigt dauernd das berühmte Pariser **LITON**, wenn kein anderes Mittel hilft! Fl. à 50 Kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (127-14)

## Großer Verkauf

**nur während des Marktes**

**Kundschafplatz im Eggenberger'schen Hause.**

Die erste

## Wiener Leinen- und Wäsche-Fabrik,

Rotheberggasse Nr. 1,

(543-3)

zeigt ergebenst an, daß sie hier ein **grossartig sortirtes Lager** von Leinwand, Tischzeugen, Handtüchern, weißen Leinen- und Battist-Sacktüchern, wie auch 5000 Ellen weißer Leinen-Neste, Herren- und Damen-Wäsche von Leinen, engl. Shirting und Barbeut, Frisirmäntel und Negligés, französisch eingearbeitete Schafwoll-Tücher, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Der Verkauf dauert **nur** während des Marktes.

Preiskourants werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

## Die Damen-Moden- & Putzwaarenhandlung des C. J. Stöckl

empfehl ich ihr reich sortirtes Lager der neuesten

## Konfektionen,

jede Woche neue Sendungen, auf feste Rechnung und deshalb **billiger**, als in jedem **Kommissions-Lager**.

**Winter-Jacken** im Preise von **fl. 3.50** bis **fl. 10**,  
**Winter-Paletots** „ „ „ „ **9.—** „ „ **45.**

## Putzwaaren,

das eleganteste in **Damen-Hüten, Kapuchons, Baschliks, Miedern, Krinolins, Ross-haarröcken, Band, Spitzen, Weissstickereien, Leinen- und echten Battist-Tüchern, Blumen, Federn** und allen in das **Modistenfach** einschlagenden Artikeln.

## Wollwaare,

grösste Auswahl in gestrickten und gehäkeltten **Frou-Frou-Tüchern, Entrée-Pellerines, Seelenwärmern, Gillets, Echarps, Colliers, Kinder- und Damen-Gamaschen, Kinder-Jäckchen.**

## Pelzwaaren,

Natur-Bisam-Muff	für Mädchen fl.	3-5	Htis-Garnituren	fl.	50-65
„ „ „	„ Damen	6-9	Feerdeken-Garnituren	„	25-30
„ „ „	grösste Façon	10-13	Kinder-Garnituren	„	3-8
„ „ „	Kolliers mit Kopf	„ 3	Amerikanische Lux-Muffe	„	12-20
„ „ „	franz. Kragen für Mädchen	„ 4	Schwarze Katzen-Muffe	„	5-7
„ „ „	„ Damen	„ 12-15			
„ „ „	Boas	„ 10-13			

## Für Herren

**Hemden, Gattien, Krägen, Manschetten, Kravats, Regenschirme und Flanell-Hemden.** (553-2)